



Metatextualität im lateinischen Lektüreunterricht? Interpretatorische und didaktische Überlegungen zu Pyramus und Thisbe (Ovid, Met. IV 55–166)

Dr. Gereon Becht-Jördens

Statt der sonst am Ende der Geschichten stehenden Metamorphose einer der Hauptfiguren kommt es in Ovids Verserzählung von Pyramus und Thisbe zu einem ganzen Bündel von einander bedingenden Metamorphosen, die dem überlieferten Mythos insgesamt einen neuen, tieferen Sinn verleihen: Maulbeerbaum und Urne sind nicht nur die Substrate der Fortexistenz und Vereinigung des Liebespaares in der Metamorphose, sondern zugleich Symbole der eigentlichen Macht, welche den Untergang der Liebenden verhindert. Denn an die Stelle des *deus ex machina* tritt bei Ovid die rettende Tat der Dichtkunst. Sie ist es – das ist die implizite metatextuelle Botschaft –, welche dank ihrer lebensspendenden Kraft die Auslöschung des Liebespaares verhindert und ihm, indem sie die Erinnerung bewahrt, gestaltet und für Leser noch der fernsten Zukunft lebendig hält, zu ewiger Fortexistenz verhilft. Die schon bisher im Lateinunterricht der Jahrgangsstufen 9/10 bevorzugt behandelte Mythenerzählung Ovids erscheint daher besonders geeignet, Schüler an das Erkennen der metatextuellen Interpretationsebene und die Durchführung einer entsprechenden Interpretation heranzuführen und sie so zur Reflexion der Bedeutung ihrer poetischen Gestalt gelangen zu lassen.

Zeit: Montag, 15. Mai, 16:30 Uhr

Ort: Zentrum für Alte Kulturen, Langer Weg 11, SR 5